

fort? Wenn wir sicher leben wollen, müssen wir Soldaten haben.“ Darum war er nun auf nichts in der Welt mehr bedacht als darauf, gute Soldaten zu kriegen.

Damals war nun die Kriegskunst noch nicht so groß wie heute. Es ging noch ein bißchen so zu, wie wenn ein Haufe Jungens mit einem andern Haufen Jungens sich fassen will. Denkt mal an, wenn vierzig Jungens von vierzehn Jahren sich mit vierzig von zehn Jahren fassen wollten, wer würde da wohl dem andern über werden? Nicht wahr, die ersten, denn das sind eben die Großen. So war es damals auch im Kriege noch. Die Leute meinten, die größten Soldaten müßten immer am ersten den Sieg gewinnen, ja die Kleinen müßten schon aus Angst vor den Großen weglaufen, wenn da so recht viele Große zusammen wären. Darum sorgte der König Friedrich Wilhelm I. vor allem für ein Regiment recht riesengroßer Soldaten, die gehörten zu seiner Garde, und er nannte sie die langen Kerls. Da schickte er nun in der ganzen Welt seine Unteroffiziere herum, die mußten ihm lange Kerls für sein Leibregiment anwerben. Manchmal hatte er eine ganze Kompagnie von hundert Mann zusammen, wo keiner unter 1,80 cm groß war. Es war ihm nun ganz einerlei, wo er die herkriegte und was es für Leute waren, ja er ließ sie, wo er einen solchen Riesenkerl ausfindig gemacht hatte, manchmal geradezu rauben und mit Gewalt nach Potsdam bringen. Einmal hatten seine Werber in Halle einen baumlangen Studenten gefunden und einfach eingefangen und nach Potsdam geschleppt. Da machten seine Verwandten, was ja doch ganz vornehme, reiche Leute waren, ein Besuch an den König, er möchte ihn freigeben. Aber der König schrieb an den Rand: „Sollen nicht räsonnieren, ist mein Untertan.“ Ja selbst in kleinen fremden Ländern hat er zuweilen große Kerls für sein Regiment fangen lassen. So einmal in Hamburg, und die Hamburger hatten darüber großen Lärm geschlagen. Nach einiger Zeit wollten die Hamburger gern, daß der König einem Pastor in Berlin erlauben sollte, nach Hamburg zu ziehen, weil die Leute ihn in Hamburg zum Pastor machen wollten. Da schrieb der König: „Platt abschlagen! Die Hamburger wollen mir meine besten Prediger aus dem Lande holen, und wenn ich irgendwo bei ihnen einen Lumpenkerl anwerben lasse, wird ein Hallo daraus gemacht.“ Die schönsten langen Kerls ließ der König abmalen, damit er sich noch an ihrem Bild freuen konnte.

Nun wollen wir uns einmal vorstellen, es wäre Krieg; wir liegen in einem Graben im Hinterhalt. Da kommt ein Haufen Feinde an. Der Offizier sagt: „Daß mir keiner schießt, bis ich es befehle.“ Da sind aber ein paar, die haben